

Revision der DIN-Umschriftregeln für das hebräische Alphabet

Rita Albrecht, Rachel Heuberger

In Deutschland fehlt es bislang an einer einheitlichen Praxis bei der Umschrift der hebräischen Sprache. Universitätsinstitute und Verlage verfahren nach eigenen Regeln und so sind Begriffe und Namen unter verschiedenen Schreibweisen zu finden, wie z. B. *Sabbat*, *Sabbath*, *Shabbat* oder *Schabbat* für den jüdischen Ruhetag und *Torah*, *Thora* oder *Torah* für die Heilige Schrift. Auch in den Katalogen der wissenschaftlichen Bibliotheken, die nach den Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK-WB) katalogisieren und damit an die DIN 31636 für die Umschrift des Hebräischen gebunden sind, sind die Resultate der Katalogisierung hebräischer Werke keinesfalls identisch, wie ein Blick in unterschiedliche OPACs schnell zeigt. Die Gründe hierfür liegen auch in der bisher gültigen DIN-Norm 31636 für die Umschrift des Hebräischen, deren Anwendung äußerst kompliziert und zeitaufwendig ist und von den einzelnen Bearbeitern unterschiedlich ausgelegt werden kann.

Seit langem war deshalb eine Überarbeitung der DIN 31636, die aus dem Jahre 1982 stammt und den Anforderungen des steigenden Literaturbestandes in neuhebräischer Sprache in den Bibliotheken nur ungenügend entspricht, angestrebt worden. Eine Chance hierfür eröffnete sich im Herbst 2002, als das Deutsche Institut für Normung (DIN) routinemäßig nach Ablauf einer Fünfjahresfrist die Umschriftregeln für das Hebräische auf ihre Aktualität und Anwendungsrelevanz hin überprüfte. Mehrere daraufhin eingegangene Stellungnahmen bezeichneten die Norm als dringend revisionsbedürftig. Da zum gleichen Zeitpunkt drei weitere Revisions- und Prüfungsverfahren für Transliterationsnormen anfielen, wurde innerhalb des Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) der Arbeitsausschuss „Transliteration und Transkription“ reaktiviert und mit diesen Aufgaben betraut. Der Arbeitsausschuss selbst beschloss, die notwendige Detailarbeit überwiegend in informellen Expertengruppen, die mit Spezialisten für die jeweiligen Sprachen besetzt wurden, abzuwickeln und in jährlichen Arbeitssitzungen wieder zusammen zu führen.

Im Rahmen dieser Aktivitäten wurde von der zuständigen Expertengruppe eine neue Fassung für die hebräischen Transliterationsregeln erarbeitet und dem Arbeitsausschuss vorgelegt, die auf dem einstimmigen Konsens der beteiligten Experten beruht und eine grundlegende Revision der bisherigen Umschriftregeln darstellt. Wichtigste Neuerung ist die Übernahme der Regeln der American Library Association (ALA Romanization Rules) für das Hebräische.

Die DIN 31636 gilt sowohl für die biblische als auch für die moderne hebräische Sprache. Die Norm von 1982 geht in ihrer Entwicklung zurück auf die seit Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten wissenschaftlichen Systeme der Transliteration von semitischen Sprachen. Im Falle des Hebräischen handelt es sich um eine philologisch-wissenschaftliche Umschrift, die sowohl bei den Bibliothekaren zur Katalogisierung als auch bei den Benutzern zur Recherche und Bestellung der Bücher eine genaue Kenntnis der Grammatik des biblischen Hebräisch als auch der Lautung des modernen Hebräisch voraussetzt. Im Gegensatz zum biblischen Hebräisch ist das Neuhebräische eine lebendige Sprache mit Neuschöpfungen, Einarbeitung von Fremdwörtern und einem stetig wachsenden Korpus an Literatur. Dabei werden oftmals die starren Regeln des biblischen Hebräisch nicht mehr eingehalten bzw. sind unterschiedlich interpretationsfähig. Deshalb weicht die Anwendung der bisherigen Transliteration in den einzelnen Bibliotheken häufig voneinander ab und ist uneinheitlich.

Hebräische Werke beschränken sich heute thematisch nicht mehr auf den eng umgrenzten Bereich religiöser Schriften, sondern umfassen die gesamte Palette der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächer. Benutzer, die das moderne Hebräisch beherrschen und diese Literatur bestellen, haben nicht zwangsläufig ein Hebraicum an einem Institut für Judaistik in der Bundesrepublik abgelegt, sondern die Sprache in Volkshochschulen oder im Ausland erlernt, sodass die Kenntnis der Grammatik bis in ihre Einzelheiten nicht vorausgesetzt werden kann. Auch Muttersprachler kennen die für die Transliteration ausschlaggebenden Regeln der Grammatik (z. B. die Verdoppelung einzelner Konsonanten, das „Dagesch forte“) nicht, da diese im modernen Alltagshebräisch keine Rolle mehr spielen.

Einer der größten Mängel der DIN 31636 von 1982 ist die große Anzahl von diakritischen Zeichen, die für die Festlegung der Vokallängen sowie für die eindeutige Bestimmung einzelner hebräischer Konsonanten erforderlich sind und deren Einsatz die Titelaufnahme unübersichtlich erscheinen lassen. Die diakritischen Zeichen, die der Kennzeichnung der Vokallänge dienen, sind entbehrlich, da in der heutigen israelischen Aussprache kein Unterschied zwischen langen und kurzen Vokalen besteht. Damit würde auch ein erheblicher Arbeitsaufwand entfallen, weil die Länge eines jeden Vokales im Wörterbuch nachgeschlagen werden muss.

Da die DIN-Norm von 1982 vorschreibt, dass jeweils nur *ein* lateinischer Buchstabe für *einen* hebräischen Buchstaben eingesetzt werden darf, sind zahlreiche diakritische Zeichen notwendig, um die unterschiedlichen Konsonanten und deren Aussprache sicherstellen. Ein besonders gravierendes Problem ergibt sich in der Umschrift der s-Laute, die als /s/, /tz/, /sch/ durch einen einzigen Buchstaben /s/ in Kombination mit diakritischen Zeichen dar-

gestellt werden. So haben völlig unterschiedliche hebräische Worte wie *Naschim* (Frauen) und *Natzim* (Nazis) ohne diakritische Zeichen dieselbe lateinische Umschrift. Die folgende Tabelle verdeutlicht die Problematik der bisherigen RAK-Umschrift:

| Übliche Aussprache | RAK-Umschrift | AACR-Umschrift |
|---------------------|-----------------------|---------------------|
| Zion | .siyyôn | tsiyon |
| Schivat Zion | šîvat .siyyôn | shivat tsiyon |
| Ha-Schoah | haš-šô'ā | ha-Sho'a |
| Naschim (Frauen) | nāšîm | nashim |
| Natzim (Nazis) | nâ.sîm | natsim |
| Eretz Israel | Ere.s Yîsrā'ēl | erets Yisra'el |
| Ha-Schomer Ha-Tzair | haš-šômēr ha.s-.sā'îr | ha-shomer ha-tsa'ir |

Nach den Regeln der ALA Romanization Rules für das Hebräische werden dagegen, entsprechend der englischen Aussprache, auch zwei lateinische Buchstaben für einen hebräischen eingesetzt, so ein /sh/ für die Aussprache von /sch/. Die eindeutige Zuordnung und Reversibilität der Buchstaben bleibt dennoch erhalten, da diese zwei Buchstaben wie /sh/ oder /ts/ als eine Einheit angesehen werden und nur der viel seltener auftretende Trennungsfall durch diakritische Zeichen markiert wird. Mit diesen Regeln wurde eine Transliteration entwickelt, die eine eindeutige Rückführung auf die hebräische Schrift zulässt (Reversibilität) und gleichzeitig mit weniger Sonderzeichen auskommt. Die Zahl der Diakritika wird auf ein Minimum reduziert und die Titel sind auf Anhebung in der gängigen Aussprache des Hebräischen erkennbar.

Die Wahl der Buchstaben ist für die Akzeptanz einer Umschrift von wesentlicher Bedeutung. Dies wird mit der Umsetzung eines Z wie bei *Zion* durch ein /s/ mit Unterpunkt im Deutschen nicht gewährleistet. Ebenso ungewohnt ist die Darstellung des /k/-Lautes durch den Buchstaben /q/. *Kibbutz* wird als *qîbbû.s* transliteriert, *Katalog* als *qâtâlôg*, *Kongress* als *qôngres* und *Kishon* müsste korrekt *Qîšôn* geschrieben werden und nicht *Kishon*, wie es auch in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken seit eh und je Praxis ist.

Nach den Regeln der ALA Romanization Rules für das Hebräische werden dagegen die zwei unterschiedlichen hebräischen Lettern *Kaf* und *Kuf* nicht mehr als /k/ und /q/ transliteriert – eine Praxis, die die Mehrzahl der Nutzer irritiert, da sie nicht der Alltagspraxis entspricht – sondern nur mit /k/, wobei das /k/, das für /q/ steht, einen Unterpunkt als diakritisches Zeichen erhält. Somit bleibt die Reversibilität erhalten, wird aber dem Blick des Benutzers entzogen und in die Ebene der Bearbeitung verlagert, in der sie im Falle einer Rückübertragung in die hebräischen Buchstaben relevant ist. Übernimmt man diese Praxis dann entspricht die Transliteration der hebräischen Begriffe auch

wieder der allgemeinen deutschen Schreibweise wie bei Katalog oder Kongress.

Die Regel der Verdoppelung der Konsonanten, das „Dagesch Forte“, ist eine weitere Ursache für häufige Fehler bei der Titelaufnahme und gleichzeitig für mangelnden Erfolg bei der Katalogrecherche. Im Gegensatz zum Deutschen kommt im Hebräischen die Verdoppelung der Konsonanten nicht in der Aussprache zum Ausdruck und erfolgt lediglich nach bestimmten grammatikalischen Regeln. Dies setzt somit eine genaue Kenntnis der Grammatik voraus und ist den Wenigsten geläufig, der Bibliothekar muss zur Sicherheit jedes Mal im Wörterbuch nachsehen. Worte wie *mada* (Wissenschaft), *Mila* (Wort) und *Nekuda* (Punkt) müssen nach RAK-WB und der DIN 31636 als *Madda*, *Milla*, *Nequdda* transliteriert werden. Auch die Verdoppelung des Buchstaben *y* in *Hayyim* und *Syyon* ist in der Aussprache nicht erkennbar und den Benutzern nicht geläufig. Eine für den Benutzer nicht nachvollziehbare Folge der Regelung des „Dagesch Forte“ (Konsonantenverdoppelung) ist, dass auch der Artikel mit dem Konsonanten verbunden wird. Dies läuft der Aussprache des Hebräischen zuwider und irritiert beim ersten Blick auf den Titel.

Beispiele:

| Übliche Aussprache | RAK-Umschrift | AACR-Umschrift |
|---------------------------|----------------------|-----------------------|
| Ha-mada | ham-madda | ha-mada |
| Ha-kongres | haq-qongres | ha-kongres |

Die unterschiedliche Transliteration des Buchstaben */he/* (h) am Ende eines hebräischen Wortes ist eine weitere häufige Fehlerquelle. Die ALA Romanization Rules transkribieren alle Konsonanten, ohne Unterscheidung ihrer grammatischen Funktion, deshalb auch ein Endungs-h. Diese Regel ist durchgängig und führt zu Einheitlichkeit, auch im Hinblick auf eine eventuelle maschinelle Konversion.

Beispiele:

| Übliche Aussprache | RAK-Umschrift | AACR-Umschrift |
|---------------------------|----------------------|-----------------------|
| Schoah | has-soa | ha-shoah |
| Gavoah | gavoah | gavoah |

Die Preußischen Instruktionen (PI) wurden unter anderem mit dem Argument von RAK abgelöst, dass von den Bibliotheksbenutzern eine Titelsuche nach grammatischen Gesichtspunkten schlechterdings nicht mehr gefordert werden konnte. Genau dies wird aber im Falle der aktuell gültigen hebräischen Transliteration von den Benutzern weiterhin verlangt. Dagegen werden Titelaufnahmen nach den ALA Romanization Rules für das Hebräische, obwohl sie sich nach dem englischen Sprachbild richten, von deutschen Lesern leichter verstanden und entsprechen eher dem heutigen Sprachempfinden als die DIN

31636. Schließlich ist auch der Mehrzahl der Nutzer die englische Sprache durchaus vertraut, die in den Geistes- und Sozialwissenschaften ebenso wie in den Jüdischen Studien heute die führende Sprache ist.

Die Expertengruppe war sich durchaus im Klaren darüber, dass in Einzelfällen die anglo-amerikanische Transliteration der Lettern für deutschsprachige Nutzer gewöhnungsbedürftig ist, (vor allem zwei Fälle: /ts/ für /z/ (*Kibuts*), /kh/ für /ch/ (*Bakh*)), dennoch hat sie sich ganz bewusst dazu entschieden, kein eigenes System zu entwickeln und hält eine vollständige Übernahme der ALA Romanization Rules für unabdingbar. Nur durch die unveränderte Anwendung dieser Regeln wird es in Zukunft möglich sein, die Übernahme von Katalogfremddaten prinzipiell einzuleiten und zu erleichtern sowie die Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung gering zu halten. Das Interesse der Benutzer war auch der Grund dafür, sich nicht auf eine reine Transliteration der Konsonanten zu beschränken, wie es die entsprechende ISO-Norm für die Transliteration des Hebräischen vorsieht.

Der NABD-Arbeitsausschuss „Transliteration und Transkription“ hat sich den Argumenten der Expertengruppe angeschlossen und deren Vorschläge für eine Revision der DIN 31636 gebilligt. Ein Neuentwurf mit den beschriebenen grundsätzlich veränderten Transliterationsregeln liegt bereits vor. Er wird der interessierten Fachöffentlichkeit unter anderem über das Internetangebot des DIN (<http://www.nabd.din.de>) bekannt gemacht.

